

Konzert in der Kirche St. Nicolai  
**„Mit Engelbert Kaempfer auf musikalischer Weltreise“**

Johann Rosenmüller Ensemble

Leitung: Arno Paduch



Heidi Maria Taubert      Sopran  
 Friederike Webel        Sopran  
 David Eler                Alt  
 Florian Feth              Tenor  
 Ferdinand Junghänel    Tenor  
 Sönke Tams Freier        Bass

Anette Sichelschmidt    Violine  
 Eva Salonen                Violine  
 Hermann Hickethier      Viola da Gamba  
 Barbara Heindlmeier     Zink  
 Alexander Brungert      Posaune  
 Uwe Haase                Posaune  
 Ulrich Wedemeier        Chitarrone  
                                   Barocklaute

Chiharu Abe                Violine  
 Heike Johanna Lindner    Viola da Gamba  
 Arno Paduch                Zink  
 Lilli Pätzold                Zink  
 Ulrich Schardt             Posaune  
 Kristina Filthaut          Dulzian  
 Antje Plieg Oemig         Violone  
 Arno Schneider            Orgel

Eintritt: 25,- / 18,- / 10,- € (Schüler\*innen und Studierende mit Ticket: frei)

## 1. Reisen in Europa

Claudio Monteverdi (1567–1643)

„Deus in adiutorium meum intende“  
„Dixit Dominus“

Aus: Reliquiae sacrorum concertuum  
Giovan Gabrielis, Iohan-Leonis Hasleri,  
utriusque præstantissimi musici...  
Nürnberg 1615

Christoph Bernhard (1627–1692)

„Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz“

Aus: Geistliche Harmonien..., Hamburg 1665

Hyacinthus Rozycki (um 1630– um 1704)

„Confitebor tibi Domine“

Aus: Ms. der Polnischen Nationalbibliothek,  
Warschau

Heinrich Schütz (1585–1672)

„Herr, wer wird wohnen in deiner Hütten“

SWV 466

Aus: Ms. der Dübensammlung in Uppsala

## 2. Reise nach Persien

Anonymus (17. Jhd.)

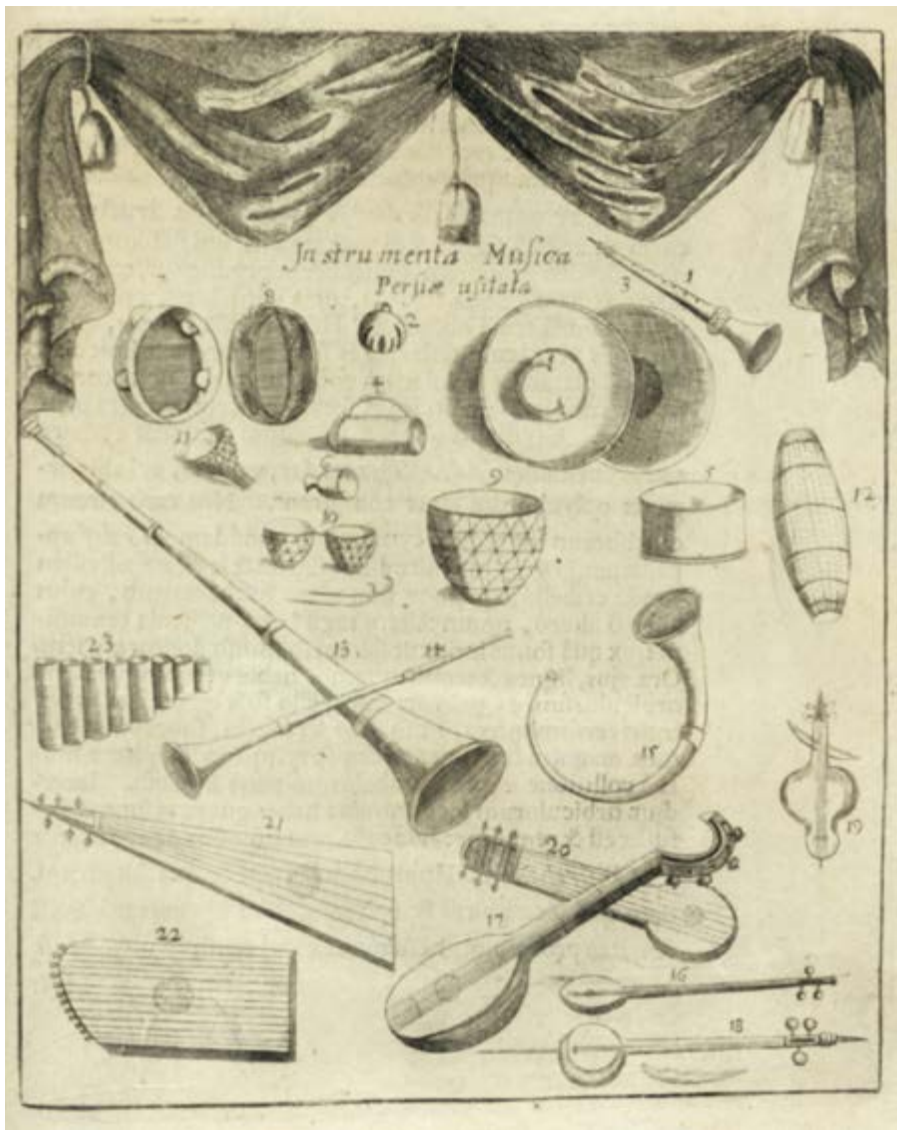
Präludium JAK, Ballet, Saraband

Aus: Ms. Sloane 2923 der British Library zu  
London

Sepideh Raissadat	Gesang
Yasamine Shahhosseini	Oud
Mehrdad Farsidjani	Santour
Seyed Ehsan Abedi	Ney
Farid Kheradmand	Percussion

Das iranische Ensemble des heutigen Abends besteht aus einigen Mitgliedern des Tehran Neo-classical Ensemble. Dieses Ensemble ist von einer zeitgenössischen und lebendigen Kunstbewegung in der iranischen Musik beeinflusst, die sich auf die Musik der Schule von Montazemeh (Maktab-e-Montazemeh, Systematist School - 13. bis 17. Jahrhundert) im alten Iran konzentriert. Das Ziel dieser Musikbewegung ist die Rekonstruktion, Aktualisierung und letztendlich die Komposition und Erreichung einer zeitgenössischen Musikschule im Bereich der Musik, die heute zur Familie Iranisch - Arabisch - Türkisch zählt.

Das erste Stück des heutigen Abends ist eine Bearbeitung eines Werkes eines unbekanntem iranischen Komponisten aus dem 17. Jahrhundert, basierend auf dem Buch von Ali Bobowski (Ali Ufki). Das zweite Stück, ein Gesang, basiert auf vorhandenen Quellen aus dem 18. Jahrhundert und wird Abd al-Qadir Maraghi zugeschrieben, dem größten iranischen Musiker der Schule von Montaze-



Engelbert Kaempfer: Amoenitatum Exoticarum Politico-Physico-Medicarum Fasciculi V, Lemgoviae 1712, S. 741: Instrumenta Musica Persiae usitata

meh. Laut den vorhandenen Quellen aus der Safawiden-Ära, der Zeit, als Kaempfer Persien besuchte, wurden die Werke dieses Komponisten zweifellos am Hof der persischen Könige gespielt. Soweit wir wissen, ist dies die erste Live-Aufführung dieses historischen Werkes, die heute Abend neben dem Grab von Kaempfer aufgeführt wird. Zwischen den Gruppenstücken werden Sie arrangierte Soli der Ensemblemitglieder hören, die die modale iranische Musik präsentieren. Das dritte

Stück ist ein sehr beliebtes Tasnif von Marâghi. Unser Ensemble ist stolz darauf, für die heutigen Gesangsstücke mit der erfahrenen und versierten Sängerin dieser Musik, Frau Sepideh Raissadat, zusammenzuarbeiten.

**Anonymus** **Pishrow “Ravânбахsh” in maqâm Nikriz,**  
Aus: ‘Ali Ufki’s Manuskript, 17. Jahrhundert,  
Arrangement:  
Arash Mohafez und F. Kheradmand

**Improvisation über maqâm Homâyun** **Santur solo**

**Abdolqâder Marâghi (14. Jahrhundert)** **Naqsh-e Samâ’i in maqâm Nikriz**  
Arrangement:  
A. Mohafez und F. Kheradmand

**Improvisation über maqâm Homâyun** **Ud solo**

**Abdolqâder Marâgh** **Naqsh in maqâm Nahâvand-e Kabir**  
Aus: Dâr ol-alhân collection  
Arrangement:  
A. Mohafez und F. Kheradmand

### **3. Reise nach Japan**

**Anonymus (17. Jhd.)** **Courante, Gigue**  
Aus: Ms. Sloane 2923 der British Library zu  
London

Naoko Kikuchi Koto, Shamisen und Gesang  
Gunnar Jinmei Linder Shakuhachi

#### **Rokudan no Shirabe**

Dieses Stück wurde vermutlich Mitte des 17. Jahrhunderts von Yatsushashi Kengyō (1614–1685) komponiert, einer zentralen Figur bei der Schaffung eines neuen Musikgenres für Koto und Shamisen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Kaempfer dieses Stück tatsächlich gehört hat. Dieses Musikgenre war zu dieser Zeit Teil einer hochgeschätzten Kunstmusik, deren Komponisten ein hohes gesellschaftliches Ansehen hatten, das mit dem der örtlichen Feudalherren vergleichbar war. Da sich Kaempfer tatsächlich mit dem politischen und militärischen Führer, Shōgun Tokugawa Tsunayoshi, getroffen hat, könnte dies im Rahmen der Zeremonien rund um ein solches Ereignis oder bei eher lockeren Treffen mit anderen Beamten gewesen sein. Es besteht aus sechs Variationen eines Themas und ist eines der wenigen rein instrumentalen Stücke dieser Kunstmusiktradition.

## Yachiyo-jishi

Der Titel dieses Stücks lautet in der freien Übersetzung: „Der Löwendrache feiert die Herrschaft des Souveräns seit achttausend Generationen.“ Es entstand als Stück für Shakuhachi und wurde später in Shamisen umgewandelt. Es wurde von Fujinaga Kengyō (1742–1780) und Masajima Kengyō (gest. 1780) komponiert und ist ein kurzes Gedicht, das die lange Herrschaft des Kaisers feiert:

„Möge deine Herrschaft ewig sein und immer harmonisch bleiben, wie die Bambuspfeifen des Shō. Schnee fällt auf die Zwillingssnadeln der Kiefer. Der Schnee fällt auf die Zwillingssnadeln der Kiefer.“\*

Die Aufführung, die heute dargeboten wird, ist ein Beispiel für eine spielerische Aufführungspraxis im Japan der Edo-Zeit (1603–1868). Die Shakuhachi spielt die zweite Stimme zur Hauptlinie, die von den Shamisen im langen Instrumentalzwischenstück in der Mitte des Stücks gespielt wird.

## Engelbert Kaempfer

## „Ich gedenke meiner Pflicht“

### Saga no Aki

Sind diese Geräusche der Wind, der über die Berggipfel weht, das Rascheln einer Brise in den Kiefern oder die Töne der Dame, die ich suche?

Ich treibe mein Pferd zu der Musik an, die ich so gut kenne. Es ist Sōfuren, die Melodie der Sehnsucht. Sōfuren, die Melodie der Sehnsucht.“\*

Dieses Stück wurde im späten 19. Jahrhundert von Kikusue Kengyō (1852?–1892) komponiert. Der Text spielt auf eine Geschichte im klassischen Text Heike Monogatari (Die Geschichte der Heike) an, welche die Geschichte vom Aufstieg und Niedergang des militärischen Taira-Clans im Japan des 12. Jahrhunderts erzählt. Saga ist ein berühmter Teil außerhalb der kaiserlichen Hauptstadt Kyoto, wohin die Lieblingskonkubine von Kaiser Takakura, Lady Kogō, aus Angst vor Taira no Kiyomori, dem Minister, der praktisch für das Land und den Hof verantwortlich war, floh. Kiyomori wollte, dass seine eigene Tochter den Sohn des Kaisers zur Welt brachte und wollte daher, dass Lady Kogō aus dem Weg ging. In der Geschichte ist Takakura am Boden zerstört und schickt einen seiner Top-Generäle auf die Suche nach Lady Kogō, die natürlich ihr Koto mitgebracht hatte, um sie auf ihrer Flucht um ihr Leben zu begleiten. Der General kann den Klang der Instrumente hören und erinnert sich voller Emotionen an den Namen des Stücks: Sō-fu-ren, wörtlich „Gedanken – Partner – Liebe“: Gedanken an meinen geliebten Ehemann.

„Saga ist bereits als verlassener Ort bekannt, aber im Herbst ist dies umso mehr der Fall. Der Mond beleuchtet eine rustikale Hütte und hinter ihrer einfachen Tür erklingen die Geräusche des Koto.

\* Übersetzungen von: Christopher Yohmei Blasdel, mit Gunnar Jinmei Linder: Jiuta Sōkyoku Lyrics and Explanations: Songs of the Floating World. Abingdon, Oxon; New York, NY: Routledge, 2024.

## Über die Instrumente

Die Koto ist eine 13-saitige Zither, die im 7.–8. Jahrhundert als Teil einer neuen Hofmusik nach Japan kam. Ab dem späten 16. Jahrhundert löste sie sich von der Hofmusik und wurde später zu einer von zwei Säulen einer neuen Kunstmusik, die sich ab der Mitte des 17. Jahrhunderts entwickelte.

Die Shamisen ist eine dreisaitige Laute, die wahrscheinlich 1568 auf dem japanischen Festland ankam (andere Theorien existieren). Es wurde bald zum beliebtesten Instrument der städtischen Kultur, die sich seit Beginn des 17. Jahrhunderts entwickelte, und wurde in allen Arten von Musik verwendet: Kunstmusik, Theatermusik, Volksmusik, Straßenunterhaltung ...

Die Shakuhachi ist eine am oberen Ende geblasene vertikale Bambusflöte. Wie das Koto kam es im 7. Jahrhundert nach Japan, veränderte jedoch später sowohl Form als auch Gestalt. Seit dem Mittelalter war es ein Instrument, das von verschiedenen Menschen in der Gesellschaft häufig verwendet wurde, von Musikern und Entertainern bis hin zu Zen-buddhistischen Mönchen und Bettlern.

#### 4. Rückreise nach Lemgo

Anonymus (17. Jhd.)

Aria JAK, Saraband, Choral

Aus: Ms. Sloane 2923 der British Library zu London

Johann Rosenmüller (1617–1684)

„Lauda Jerusalem“

Aus: Ms. der Dübensammlung in Uppsala

*Anschließend ist Gelegenheit zu Gesprächen mit einem Getränk.*

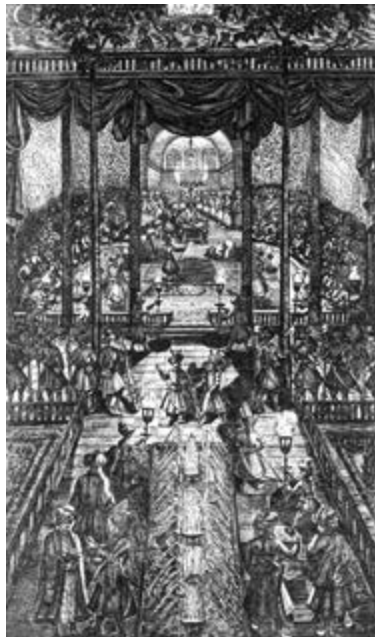
#### Programminformationen

##### „Auf Weltreise mit Engelbert Kaempfer“

Engelbert Kaempfer wurde am 16. September 1651 als zweiter Sohn des Pastors Johannes Kemper in Lemgo geboren und erhielt seine erste Ausbildung wohl an der dortigen Lateinschule. Da die Bildungsmöglichkeiten in Lemgo eher begrenzt waren, wechselte er 1667 an die Lateinschule in Hameln und 1668 an das Johanneum in Lüneburg. Großer Wert wurde damals auf den Erwerb von guten musikalischen Fähigkeiten und Kenntnissen gelegt, die zum festen Bestandteil des Bildungskanons gehörten. Ein Konzertleben in unserem heutigen Sinn gab es im 17. Jahrhundert nicht und wer Musik hören wollte, musste diese daher selber machen oder jemanden dafür bezahlen. Überdurchschnittliche musikalische Fähigkeiten eröffneten ihrem Träger somit verschiedenste berufliche Möglichkeiten. Träger des öffentlichen Musiklebens, das weitgehend aus der sonntäglichen Kirchenmusik bestand, waren die Chöre der Lateinschulen, die versuchten, junge begabte Musiker an ihre Schulen zu ziehen. Die Bezahlung für die Mitwirkung an der Kirchenmusik war dabei von Ort zu Ort unterschiedlich. Manchmal erhielten diese „Chorschüler“ freie Kost und Logis und manchmal wurde die Mitwirkung in einem der Musikkollegien auch direkt bezahlt. Wer nach Abschluss der Lateinschule und eines Studiums einen geistlichen Beruf ergreifen wollte, hatte als „Musicus“ wieder deutlich bessere Möglichkeiten. Ein theologisches Praktikum, wie es heute im Vikariat absolviert wird, gab es nicht. In der Regel musste man sich für mehrere Jahre an einer Lateinschule als Lehrer verpflichten, wobei gerade das Kantorenamt den engsten Bezug zur praktischen Theologie hatte, da der Kantor verpflichtet war den Schülern die gesungenen Psalmen und Lieder auszulegen und mit diesen die Mette zu halten. Als Beispiel für diese Karriere sei hier nur auf den Lemgoer Komponisten Arnold Grothuisius (um 1560-1626) verwiesen, der von 1582 bis 1593 als Kantor in Helmstedt amtierte, bevor er auf eine Pfarrstelle wechselte und natürlich auch Engelbert

Kaempfers Vater Johannes, der selber in den 1630er Jahren als Kantor und Quintus in Rinteln tätig war. Die folgende Bemerkung aus Kaempfers Leichenpredigt, die von vielen Kaempferforschern als zeitübliche Phrase abgetan wird, ist also durchaus glaubhaft: „Hernach (= nach Schulzeit in Hameln, Anm. d. Verf.) hat er sich begeben auf das Gymnasium zu Lüneburg / woselbst er unter der Information des damahligen Rectoris Herr Mag. Johann Georg Kettenbeils in Philologicis, Historicis & Geographicis treflich wohl zugenommen. Und als er tam in Musica vocali quam instrumentali ziemlich profectus erlanget hatte / hat solches verursacht / daß er von Lüneburg gelocket worden nach Hamburg / hiernechst nach Lübeck / weiter auch nach Danzig / alwo er denen Studiis philologicis und philisophicis mit allem Fleiß oblegen...“. Welche Musik Kaempfer während seiner Schulzeit kennengelernt hat ist im Einzelnen nicht bekannt. Die hier ausgewählten Musikstücke mögen daher stellvertretend für die Stationen seiner Reisen durch Europa stehen.

Die Werke von Claudio Monteverdi stammen aus dem Besitz des Hamelner Ratsherren Wilke Ludwig van der Muelen, der auch das Schulwesen in Hameln überwachte. Diese stehen stellvertretend für das Musikrepertoire in Kaempfers Heimatregion zwischen Lippe und Weser und die Komposition des Christoph Bernhard für die Musik der Hansestädte an Nord- und Ostsee. Nach Ende seiner Studienzeit in Krakau lernte Kaempfer in Warschau den königlich polnischen Hofkapellmeister Hyacinthus Rozycki kennen, der sich am 29. Mai 1676 in sein Stammbuch eintrug. Rozyckis Psalmkonzert „Confitebor tibi“ ist nur durch eine Abschrift des frühen 20. Jahrhunderts erhalten. Das Originalmanuskript befand sich in der Polnischen Nationalbibliothek in Warschau und wurde während des 2. Weltkrieges zerstört. Ob Kaempfer in Schweden den königlichen Hofkapellmeister Gustav Düben kennenlernte, in dessen Musiksammlung das „Herr, wer wird wohnen in deiner Hütten“ SWV 466 erhalten ist, kann nur vermutet werden. Spätestens während seiner Studienzeit in Krakau erwarb Kaempfer ein von einem polnischen Schreiber erstelltes Lautenmanuskript, das ihn auf seiner gesamten Weltreise begleitete, da man damals eine solch lange Reise ohne die eigene vertraute Musik nicht machen wollte. Als Herzog Friedrich III. von Schleswig-Holstein-Gottorf 1633 eine Gesandtschaft nach Persien entsandte, gehörten dieser fünf Musiker an und schon im Jahr 1600 sandte Rudolph II. eine Delegation an den Hof des Safawidenherrschers Schah Abbas, bei der es sich um eine Erwiderung auf eine persische Delegation handelte, die an den Hof Rudolph II. gesandt wurde. Diese Delegation weilte im September 1600 auch in Kassel, wo Heinrich Schütz ihr begegnet sein muss. Der Botschafter Rudolphs II. nahm in Moskau drei Diener an, „unter welchen einer ein Organist so sein eigen Regal gehabt.“ Nach dem Tod des Gesandten und des Organisten gehörte das Regal zu den Gegenständen, die Georg Tectander, der letzte Überlebende der Delegation, Schah Abbas als Geschenk übergab, dem „sonderlich das Regal / darauff er zwar sine arte gespielet / gar angenehm gewesen.“ Ein gewisses Interesse an der jeweils anderen Musikkultur war wohl vorhanden, allerdings war dieses gegenseitig doch wohl sehr begrenzt. Seine Beschreibung der Musik und der



Engelbert Kaempfer: Amoenitatum Exoticarum  
Politico-Physico-Medicarum Fasciculi V,  
Lemgoviae 1712, S. 35

Musiker am persischen Hof schließt Kaempfer folglich mit: „Sed qualis farinae homines in censum hic nostrum non veniunt.“ („Aber Menschen von solchem Mehl (qualis farinae homines) [= „von solcher Art“] kommen hier nicht in unsere Betrachtung“). Um diese Bemerkung richtig zu verstehen, muss man aber bedenken, dass es keine Kunst gibt, die so stark von der jeweiligen musikalischen Sozialisation und von Hörgewohnheiten abhängig ist wie die Musik. In deutschen Publikationen des 17. Jahrhunderts zur Musikästhetik, Kontrapunkt oder Harmonielehre werden Autoren mit anderen Auffassungen des Öfteren abschätzig tituliert und zahlreiche Musikdrucke enthalten im Vorwort einen Abschnitt „contra Zoilos“, also gegen kleinkarierte Kritiker. Während seines Japanaufenthalts in den Jahren 1690 bis 1692 nahm Kaempfer zwei Mal an den Gesandtschaftsreisen teil, die der holländische Geschäftsträger jährlich von der niederländischen Niederlassung Deshima an den Hof des Shoguns nach Edo durchführen musste. Auf Befehl des Shoguns mussten Angehörige der Delegation „ordentliche Affenpossen aus(zu)üben, die mir nicht einmal alle mehr erinnerlich sind; bald mussten wir nämlich aufstehen und hin= und herspazieren, bald uns untereinander becomplimentiren, dann tanzen, springen, einen betrunkenen Mann vorstellen, japanisch stammeln, malen, holländisch und deutsch lesen, singen, die Mäntel bald um= und wieder wegthun, u.d.gl., ich an meinem Theile stimmte hierbei eine Deutsche Liebesarie an.“ Von dieser Arie ist in Kaempfers Schriften nur der Text überliefert, der sich allerdings gut auf ein Lied von Johann Schop singen lässt.

Im Jahr 1694 kehrte Kaempfer nach Lemgo zurück und bezog den Steinhof in Lieme, der 1675 von seinem Vater erworben worden war. Dort praktizierte er bis zu seinem Tod am 2. November 1716 und wirkte auch als Leibarzt des Grafen Friedrich Adolf zu Lippe-Detmold. Leider ist nur sehr wenig über die Musikpflege in Lippe im frühen 18. Jahrhundert bekannt und da in der Grafschaft, mit Ausnahme Lemgos, das ‚Reformierte Bekenntnis‘ galt, erwartet man dort auch keine geistliche Figuralmusik. Allerdings wird in der Lippischen Kirchenordnung von 1684 festgelegt, „bei betrübten Zeiten... sol auf der Orgel keine Musica instrumentalis mit Geigen, Zinken und dergleichen angestellt werden.“ Die Aufführung reiner Instrumentalmusik war im protestantischen Gottesdienst eher unwichtig und so dürfte hier Vokalmusik mit obligaten Instrumenten gemeint sein, die wohl doch fester Bestandteil des reformierten Gottesdienstes in der Grafschaft Lippe war. Ob Kaempfer das Psalmkonzert „Lauda Jerusalem“ von Johann Rosenmüller kannte, das auch in der Dübensammlung in Uppsala erhalten ist, wissen wir natürlich nicht. Werke Rosenmüllers sind aber im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert für Herford und Paderborn belegt und dürften auch in Lemgo und anderen Orten der Grafschaft Lippe erklungen sein.

*Arno Paduch*



Lemgoer Stadtansicht des Elias von Lennep (etwa 1663)